

Saale-Zeitung.

Giebendversigter Jahrgang.

Werden die Separaten Monatshefte über den Raum mit 20 Pf., welche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in meinen Nummern und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Resten die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mt.

Ercheint täglich pünktlich, Sonntags und Montags ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Gr. Schwanenstraße 17, Neuenhagenstraße: Markt 24.

Bezugspreis

Der Halle überaus reichlich bei zweimaliger Anstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., anwähl. Zustellungsgebühren. Verschickungen werden von allen Reichhaltigsten angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für amtlich eingehende Korrespondenzen sind hier Gewehr übernommen. Wenden nur mit Quittungsbekanntgabe „Saale-Z.“ geistlich.

Herausgeber der Redaktion Nr. 149; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnentenabteilung Nr. 133.

Nr. 572.

Halle, Sonnabend, den 6. Dezember

1913.

Die Anordnungen des Kaisers.

Wie wir aus eingeweihten Kreisen hören, ist der kaiserl. Kabinettsrat über die Verlegung der beiden Zaberener Bataillone nach dem Truppenübungsplatz Hagenau unbedingt dahin zu interpretieren, daß das Regiment Nr. 99 nicht wieder nach Zabern zurückkommt, sondern daß Zaberern vollständig andere Garnisontruppen erhält. Weiter ist der Kaiser von der Befehlshaber des Gerichtsbezirks nach der Ansicht der Verhältnisse so aufzufassen, daß es sich nicht um ein bisheriges Disziplinarverfahren handelt, sondern um ein kriegsgerichtliches Verfahren, das sich angeblich auch auf den Obersten v. Reutter bezieht.

Oberst v. Reutter, der vierundzwanzig, 53 Jahre alte Kommandeur des 7. Oberpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 99 kommt aus dem Kadettentorps, das er am 12. April 1879 als Selektant verließ. Bis zum 7. Juli 1885 war er Offizier des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments in Berlin. Der damalige Sekondeleutnant Friedrich Wolfgang v. R. wurde dann zum 5. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65 nach Köln, sechs Jahre später nach Wundeburg in das Regiment Nr. 99 verlegt. Als Hauptmann war v. R. Kriegsschlichter in Egers, sechs Monate als Major beim Regiment 71 in Grotz und beim Regiment 83 in Gassel gefahren und ist, ehe er das Regiment in Zabern erhielt, vier Jahre Kommandeur der Kriegsschule in Glogau gewesen.

Berlin, 5. Dezember. Der Unterstaatssekretär Bahnschaffe hat heute im Reichstag mit den Führern der einzelnen Parteien verhandelt und, wie es scheint, noch nähere Erläuterungen über die Erledigung der Zaberener Affäre gegeben. Herr Bahnschaffe hat vor allem darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichstanzler am Mittwoch stark indisponiert und dadurch verhindert gewesen sei, sein ganzes Material aufzudecken. Er hat mitgeteilt, daß bereits vor längerer Zeit eine Kabinettsnotiz an den Reichstanzler sowohl wie an Herrn von Deimling ergangen sei, worin nachdrücklich gefordert wurde, daß Zivil- und Militärbehörden in den Reichslanden wieder gute Fühlung miteinander gewinnen. Er hat weiter darauf hingewiesen, daß die Entsendung eines Generals zur Übernahme des Kommandos in Zabern tatsächlich ja bereits eine Kasellierung des Obersten von Reutter bedeute. Auch über das Schicksal des Leutnants von Forstner sind dabei Andeutungen gemacht worden. Endlich ist in der amtlichen Notiz der Zufall von dem schwebenden kriegsgerichtlichen Verfahren dahin zu verstehen, daß es sich nicht etwa um ein Disziplinarverfahren, sondern um die kriegsgerichtliche Feststellung der Frage handelt, ob und inwieweit Oberst von Reutter seine amtlichen Befugnisse überschritten hat.

Er stellte gleichzeitig in Aussicht, daß Oberst von Reutter und Leutnant von Forstner entfernt würden. Ob sie nur

verlegt oder mit schlichtem Abschied entlassen werden, wird von dem Ergebnis der Untersuchung abhängen.

Längere Zeit unterhielt sich der Unterstaatssekretär mit den Abg. Spahn und von Paner.

Von Strahburg aus wird durch ein Privat-Telegramm noch die folgende Darstellung übermittelt: Der Unterstaatssekretär der Reichsanstalt Wahlschaffe hat heute dem Abg. v. Paner, mit dem er wiederholt persönliche aber nicht vertrauliche Gespräche geführt hat, Mitteilungen gemacht, deren Inhalt der Berliner Vertreter der „Straßburger Volksgenossen“ wiederholt: Der Reichstanzler sei von einem zednerischen Mißgeschick betroffen worden. Er habe gestern mit gutem Willen vergessen, daß der Kaiser, noch bevor die Interpellationen im Reichstag eingebracht worden seien, den General v. Deimling angewiesen habe, mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß von militärischer Seite keine Geschwärze begangen würden. Zweitens habe der Reichstanzler vergessen, mitzuteilen, daß gleichfalls schon einige Tage vor der Einbringung der Interpellationen auf Befehl des Kaisers der Generalmajor Kühne sich nach Zabern begeben habe, mit dem Auftrag, eine strenge Untersuchung der militärischen Verhältnisse einzuleiten und den Obersten v. Reutter anzuweisen, in seinen Schranken zu bleiben. Ferner soll Unterstaatssekretär Wahlschaffe berichtet haben, daß die Stadt Zabern durch die Verlegung der beiden Bataillone nicht geschädigt werden soll. Wahlschaffe berichtet, ebenso der Kriegsminister v. Falkenhayn habe nicht so gesprochen, wie er möchte und sollte und habe so den Reichstag ein falsches Bild seiner Ansichten gegeben. Das eine dürfte nicht verkannt werden, daß der Kriegsminister als Parlamentarier noch ein Reuling sei.

Der Einbruch in Zabern. Die Entscheidung des Kaisers ist heute abend noch bekannt geworden und hat auf die Bürgerchaft starken Eindruck gemacht. Trotzdem behauert man die Verlegung des gesamten 99. Regiments, da die gegenseitigen Beziehungen zwischen Zivil und Militär sonst stets recht gute gewesen sind. Die Verlegung des Obersten von Reutter, ferner von vier Leutnants und einem Hauptmann wären in Zabern als betrübend empfunden worden. Nach einer neuen Version soll als Ersatz das 82. Infanterieregiment in Göttingen nach Zabern verlegt werden.

Zurückgezogene Strafanträge.

Zabern, 5. Dezember. Gegen den Redakteur des Zaberener Anzeigers, Wiedebe, lagen Klagen vor von dem Sergeanten Höstlich, dem Leutnant v. Forstner, dem Oberst v. Reutter und dem General v. Deimling, und zwar, weil dieses Blatt die „Wades-Affäre“ aufgebracht hat. Wie wir heute erfahren, sind diese sämtlichen Klagen bereits am Montag von der Staatsanwaltschaft zurückgezogen worden.

Zabern, 5. Dezember. Die endgültige Entscheidung, die der Kaiser heute in Donaueschingen über die Zaberener Affäre ausgeprochen hat, war bereits gestern wahrscheinlich unter dem Einbrüche der Reichstagsung vom Mittwoch gefaßt worden. Bereits gestern hatte der Generalmajor Kühne die telegraphische Weisung erhalten, das Kommando

der Garnison zu übernehmen. Oberst v. Reutter ist, zwar nicht formell, aber doch tatsächlich vorläufig seines Dienstes enthoben worden. Die Untersuchung über den Vorfall von Detmolder führt bereits Generalmajor Kühne, der heute nachmittag mit dem Kreisdirektor Pfaff sich dahin begeben hat, um an Ort und Stelle Erkundigungen über den Vorfall einzuziehen.

Strafanträge gegen den Obersten von Reutter.

Berlin, 5. Dezember. Der Berichterstatter der „Nationalzeitung“ melbet aus Zabern: Eine ganze Reihe der vor acht Tagen widerrechtlich Verhafteten, die eine ganze Anzahl in dem feindlichen und kalten Kondemnerker abbringen mußten, hatte bekanntlich Entschädigungsansprüche gegen den Obersten von Reutter eingereicht. Die Prozentsätze mit der Gemeindeverwaltung von Zabern trafen. Die Betroffenen nunmehr nicht allein den Zivilklagen besorgen, sondern haben Strafantrag wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung gegen den Obersten gestellt. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Antrag von der Staatsanwaltschaft aufgegriffen und vertreten werden wird. Zudem dürften einige der Verhafteten auch noch Strafantrag wegen Beleidigung stellen.

Der Einbruch im Esch.

Straßburg, 6. Dezember. Der Einbruch, den die kaiserliche Erlaß über die Verlegung der 99 er von Zabern, hier in den weitesten Kreisen gemacht hat, ist bei den Altstädtern in den Altstädtern ein ganz bedeutender. Der Erlaß wird als die beste Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten empfunden, um so mehr als man in der amtlichen Verlautbarung von einem Rücktritt des Statthalters, den dieser übrigens auch nicht angeboten hat, nicht die geringste Andeutung findet.

Die Detmolder Säbelaffäre.

Zabern, 5. Dezember. Generalmajor Kühne ist heute mit dem Kreisdirektor in Detmolder gewesen und hat dort eine genaue Untersuchung vorgenommen, bei der festgestellt wurde, daß der verwundete Krüppel Blum völlig unzufällig ist. Es wird jetzt noch bekannt, daß bei der Vernehmung Blums durch den Bürgermeister Leutnant v. Forstner mit geladenem Revolver in der Hand beigegehandelt, und als der Bürgermeister ihn hat, die Waffe fortzuziehen, ganz erkannt gelagt hat: „Aber der Kerl ist doch mein Gefangener.“

Der Postoffizier des Obersten.

Straßburg, 5. Dezember. Oberst v. Reutter hat einen Regimentsbefehl erlassen, der alle Soldats und Gaskücher, in denen der „Zaberener Anzeiger“ ausliegt, dem Militär verbietet.

Strafanträge gegen Zivilisten.

In der Zaberener Angelegenheit ist gegen 36 Einwohner ein Strafverfahren wegen Beleidigung von Offizieren und Mannschaften des Standortes Zabern eingeleitet worden.

Der Auszug aus Zabern.

Straßburg, 6. Dez. Das Infanterieregiment Nr. 99 verläßt heute Zabern, und zwar wird der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon den Weidungsplatz Oberhofen bei Hagenau

Feuilleton.

Max Sauerlandt über Halles kulturelle Entwicklung.

In der Sammlung „Stätten der Kultur“, die Professor Georg Biermann im Verlag Klinkhardt und Biermann herausgibt, ist ein neuer eigenartiger Band erschienen, der überall großes Interesse erweckt wird, wo man an der Entwicklung deutscher Städte nicht verständnislos vorübergeht, der in unserer Stadt aber Aufsehen machen wird. Max Sauerlandt, der Direktor des sächsischen Museums in Halle, schreibt über Halle. Es ist verständnisvoll nicht lange her, daß die Stadt Halle auf Anregung des Oberbürgermeisters Rixe hin Sauerlandt als Leiter des Museums, das bis dahin von Vätern und von Fachmännern im Nebenamt dirigiert wurde, nach Halle berief. Sauerlandt fand keine leichte Arbeit vor. Er begegnete Museumsverhältnissen, über die jeder Fachmann erschauern mußte und fleißig bei seinen ersten Versuchen das Schicksal in richtige Geleise zu bringen, auf bösartigen Widerstand. Nur seinem unermüdlichen Fleiß und der Hilfe, die ihm der Magistrat hat angedeihen lassen, ist es zu verdanken, daß das Museum sich im Laufe der Jahre trotzdem stofflich entwickelte. Gehört es heute auch nicht zu den bedeutendsten Museen Deutschlands, so ist es doch immerhin ein Institut geworden, das mancherlei kostbare Schätze birgt und dem man die peinliche Ordnung, den sorgfältigsten Bild und die Liebe zur Sache bei der Leitung anseht. Sauerlandt hat seine Tätigkeit weiter ausgedehnt. Er hat mit allen Kreisen unserer Stadt Fühlung genommen, er hat seit Jahrzehnten und Jahrhunderten schlummernde Schätze wieder zum Leben erweckt und er hat durch Vorträge und Artikel auf das Kunstverständnis der Hallenser eingewirkt. Im Kunstverein, im Gesellschaftsverein und im Kunstgewerbeverein hat er regenreich gewirkt; er hat Halle und seine Bewohner so eifrig und mit solchem Verständnis studiert, daß er heute als einer der besten Kenner der hallischen Geschichte und des hallischen Kunstlebens gelten darf. Sein Buch über Halle reißt denn auch nicht Tagelassen an Tagelassen, es ist eine Schilderung, die nicht aus mühsamer Kleinarbeit heraus gekommen ist, die vielmehr ein Bildwerk aus einem Fuß besteht und die trotz ihrer künstlerischen Durchföhrung eine objektive, wissenschaftliche Arbeit ist.

Sauerlandt schreibt von der Vogelschau bis zur heutigen Zeit. Er schildert die wirtschaftliche Lage der Bewohner, das Stadtbild, das wissenschaftliche Leben und das Schulwesen, die Industrie, das Verkehrswesen und vor allem das Kunstleben. Ausführlich befreitet er Halle als mittelalterliche Residenzstadt, die kaiserliche Residenz des 16. und 17. Jahrhunderts, das Wirken Kardinal Wölksteds, den Einfluß der Spätgotik und der Renaissance auf Halle, die Hofrenaissancekultur, die Stadt während und nach dem Dreißigjährigen Krieg, die Festlagerung Halles durch Friedrich Wilhelm den Großen Kurfürsten, die Entwicklung und die Bedeutung der Universität und Halle im 19. Jahrhundert.

Liebe zu Halle hat das Werk bitter, aber die Liebe zu der Arbeit hat den Verfasser nicht dazu verführt, Schönfärberei zu treiben. Er geht an den Mängeln keineswegs mit geschlossenen Augen vorüber; er retouchiert nicht, sondern sucht lediglich die tatsächlichen Verhältnisse in künstlerischer Darstellung auseinanderzusetzen und das gelingt ihm vorzüglich.

Naturgemäß interessiert uns die neueste Entwicklung Halles am meisten. Es fand zu befürchten, daß Sauerlandt hier — wie das selber immer wieder gemacht wird — sich vom Lokalpatriotismus dazu verleiten lassen würde, die Befürchtungen durch die Brille eines unangenehmen Optimismus anzusehen. Er tat es nicht und wußte sein Werk so in der gleichen Weise, wie er es begannen, durchaus wahrheitsgetreu. Ueber die neueste Entwicklung schreibt er:

„So groß die Bedeutung der Friedrichs-Universität durch die Wirksamkeit bedeutender Gelehrter und die immer sich erneuernde Jugend der Studentenschaft geblieben, so wichtig daneben die Begründung der landwirtschaftlichen Hochschule (1862) geworden ist, die alles andere in die zweite Linie zurückdrängende Rolle, die die Universität während des ganzen 18. Jahrhunderts in Halle gespielt hat, hat sie naturgemäß während des 19. Jahrhunderts unter gründlich veränderten sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen nicht behaupten können.“

Der mächtige Aufschwung, den Halle schon seit den vierziger Jahren genommen hat, ist vor allem dem Handel und der Industrie zu danken. Noch einmal hat sich die alte Gunst der Stadtlage in zweifacher Hinsicht neu bemächtigt. Seit der Vollendung des ersten Eisenbahnbaues im Jahre 1840 ist Halle immer mehr zum Mittelpunkt eines in alle Richtungen hinausleitenden Netzes von Schienenstrahlen geworden: seit der Ausrichtung der reinen Braunkohlengrube in nächster Nähe der Stadt ist ihre industrielle Bedeutung dauernd gewachsen. Was sich schon vor dem deutsch-französischen Kriege angebahnt

hatte, ist in der folgenden Friedenszeit in größtem Umfang fortgesetzt; während der letzten 50 Jahre hat sich das innere Netz, die äußere Erhebung der Stadt gemandelt, nie zu keiner früheren Zeit.

Zu Ende der vierziger, in den fünfziger und sechziger Jahren sind auch die letzten Reste der alten Wallanlagen planiert und zu Wohnanlagen umgewandelt; seit der Aufgabe des Betriebes der Gasfabrik in der Halle (1868/69) entstand hier zwischen dem Markt und der Saale ein neues behagliches Stadtgebiet, der städtische Seeleam, die sogenannte Gerberlaube wurde auf eine weite Strecke überbaut und zur Straße umgewandelt. In den ganz geplanten neuen Straßenzug, der sich Neumarkt, den ganzen Komplex der Französischen Stiftungen und Gauda mit umfaßt, im Zuge des Mühlweges, der Ludwig Wucherer-, Magdeburger-, Linden- und Torstraße in weitem Maßstab um den Kern der Altstadt legt, ist die Neustadt sehr schnell hineingewachsen. Jetzt hat sie im Norden weit hinaus nach Giebichenstein, im Süden nach Ammendorf, den seltenen Ansätzen gefunden, ja schon beginnt sie mit Villenkolonien, die überall an der Peripherie des Stadtgebietes in der Bildung begriffen sind, an mehreren Punkten auch von dem weltlichen Saale-Ufer Besitz zu ergreifen.

Wie überall in Deutschland während der gleichen Jahrzehnte, waren auch hier die organisatorischen und die künstlerischen Kräfte zunächst noch nicht reich für die großen, in ihren weitausgreifenden Konsequenzen im Anfang auch tatsächlich kaum übersehbaren Aufgaben, vor die dieser unerwartet plötzliche Aufschwung der Stadt mit einem Schlag Veranlagt und Architekten gestellt hat. Mit der materiellen Entwicklung hat die kulturelle Entwicklung zunächst nicht Schritt halten können.

Darüber Allege zu führen, ist sinnlos und unangemessen. Auch soll man die Bedeutung dieser vorübergehenden Epoche der Anlauflosigkeit in dem langen Leben einer Stadt nicht überschätzen. Die neue Zeit hat neue Kräfte geweckt; auch in Halle — das Jahr 1906 macht hier Etappe — hat der Aufschwung zum Besseren schon kräftig eingesetzt.

Freilich steht die Stadt ein wenig immer noch in den Fingergliedern ihrer Entwicklung zur Großstadt, und es fehlt nicht an manchen förmlich berührenden Unausgeglichheiten der Form, die im Leben des einzelnen wie im Leben eines großen Stadtorganismus die Epochen starker Wachstumsentwicklung stets so deutlich zu bezeichnen.

Die nächsten zehn Jahre müssen hier die Entscheidung bringen: nicht nur auf dem Gebiete der augenfälligsten Kunst



das 2. Bataillon für einige Zeit den Übungspfad bis hin beschleichen. Dann, doch Oberst v. Reuter sei Pensionist gleich eingereicht hätte oder seines Dienstes entlassen sei, wie einige Gätter gemeint haben, ist hier nicht bekannt. Er führt heute sein Regiment nach Hagenua. Das neue Wachkommando für Jabern wird nach dem Garnison Strasbourg gestellt. Generalmajor Kühne lebt nach Strasbourg zurück.

Preßstimmen zur Entscheidung des Kaisers.

Berlin, 6. Dezember.

Die „P. St. Z.“ sagt: Sie sei als Anfang der Wiederherstellung geordnet und friedlicher Verhältnisse anzusehen. Es sei der erste Schritt auf dem Wege zum guten Ziel. Das Ziel werde erreicht werden, wenn die anderen Schritte derselben Richtung nicht ausbleiben. Zudem die Truppen aus Gebieten zurückgezogen würden, keuzge man einer Verschärfung der Lage und neuen Zwischenfällen vor. — Die „Kriegsz.“ beruft sich darauf, daß sie schon vor einiger Zeit die Verlegung der Jaberner Garnison beifällig war. Damals wäre die Verlegung der Garnison als eine praktische Maßregel anzusehen gewesen. Fraglos sei sie auch jetzt als eine solche aufzufassen. Das Blatt hebt hervor: Die Hauptsache ist, daß die Verlegung der 9er nicht als ein Nachgeben der Heeresverwaltung aufgefaßt wird.

Ein neuer Zwischenfall.

Strasbourg, 5. Dezember. Ein Herr namens Markus Allard ging in Strasbourg an dem auf dem Krotzplatz gelegenen Militärkafé vorbei. Er hörte aus dem Kasino Musik durch die weitgeöffneten Fenster hören und blieb stehen, um einen Moment hinaufzuschauen. Im selben Augenblick kamen zwei junge Offiziere in Zivil aus der Tür. Da Allard dort stand, schlug ihm der eine von den Offizieren mit der Faust gegen den Brustkasten und sagte zu ihm: „Was schaust du Modes, lieber dich los.“ Der betreffende Herr veröffentlichte diesen Vorfall in einem großen Artikel im Journal d'Alsaceorraine.

In der „Welt“ wird ausgeführt: Es könne nicht die Rede davon sein, daß der Kaiser die Stellung des Reichstanzlers gemäßigt habe und daß Anordnungen getroffen würden die sich mit des Kaisers Auffassung nicht vereinbaren ließen oder ein Zurückweichen vor der Demokratie bedeuten könnten. Der Reichstanzler lehrt mit dem Vertrauen des Kaisers zurück. Seine Haltung sei gebilligt worden. Das Militärtrausensamt des Reichstanzlers habe staatsrechtliche Folgen nicht gehabt. — Die „Tag. Rundsch.“ meint: Eine deutliche, soweit nicht planmäßige Böswilligkeit ein Interesse daran hat, Fesslung der gefassten Wunden zu hindern, werde die Entscheidung des Kaisers mit lebhaftem Danke begrüßen. Sie made den Weg zu jeder nach Recht und Gesetz noch zu fallenden Entscheidung frei. Auch das Verhältnis des Reichstanzlers zum Reichstage werde durch die Entscheidung von Donaueschingen geändert. — Das „S. T.“ glaubt nicht, daß die Entscheidung geeignet sei, die verärgerte Situation wieder einzugleichen. Der „Vorwärts“ behält die Hoffnung, daß der Reichstag ganze Arbeit mache und die Militäerverwaltung zu weiteren Konzessionen zwingt.

Reichstagsstimmungsbild.

Die Tage folgten, aber sie gleichen sich nicht. Vorgeteilt eine Frage, an deren schnellen und befriedigenden Lösung das ganze Volk den reifsten Anteil nahm. Selbsten wiederum eine Interpellation, ihrem Gegenstande nach nicht weniger wichtig und weittragend, aber doch nicht mit der letzten, wirklich politischen Bedeutung behaftet, und diskutiert, wie der Fall Jabern. Wenn man geteilt die wirkliche Stimmung des Reichstags auffassen wollte, so dürfte man nicht auf die Triebkräfte des Ereignisses gehen, an dessen Rebernspül die parlamentarische Politik der Parteien eintritt und ohne Rhetorik die Interpellation über die Arbeitslosigkeit behandeln. Aber in den Wandelungen äußerte sich das wahre, starke Interesse der Reichstags. Man kann keinen Abgeordneten begründen, zu seiner Gruppe treten, ohne daß man im Gespräch über Jabern und die Folgen verwickelt

wird. Die Preßstimmen, die Nachrichten aus Elsaß-Lothringen, die Rufe des Reichstanzlers, des Staatsfatters und des Generals von Deimling werden besprochen, und als gar durchdringt, daß am Schluß der Sitzung ein Regierungs-kommislar im Auftrag des Reichstanzlers noch einmal eine Erklärung zu der mit einem Militärtrausensamt abgeschlossenen Interpellation abgeben werde, ist vollends das Interesse der Arbeitslosenfrage entzogen. Allerdings mit Anzichten den Gegenstand in grundlegenden Angelegenheiten wird die Interpellation der dem sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Silberbrunn. Die Einzelanträge haben es angeht, die Frage zu lösen, sie ist eine Aufgabe des Reiches. Die Arbeitslosigkeit ist vor allem die Folge der veränderten Wirtschaftsverhältnisse, und mit jedem Fortschritt der Technik wächst ihr Umfang. Hilft man dazu das Bestreben der Industrie, ältere Arbeiter nach Möglichkeit abzuschließen, und die wachsende Verwertung der Lebensmittel durch eine falsche Wirtschaftspolitik, so kann man das rasche Anwachsen der unzulässigen industriellen Reservearmee verstehen. Mitteln helfen hier nicht mehr, selbst Notstandsarbeiten können dem Mißstand nicht abhelfen, nur eine Arbeitslosenversicherung verpricht die nötige Hilfe. Die Verdrängung, die eine solche eine Fangenversicherung werden wird, hat sich der heutzutage Arbeiter nicht erst zurückzuweisen. Hauptursache, eine solche zu schaffen, müßte für die Regierung die Aufgabe sein, daß es sich hier um wachsende Ausgaben handelt, die allein der Volksgeldbeutel zu zahlen kommt. Die Antwort des Staatssekretärs Delbrück fiel nicht gerade im Sinne der Sozialdemokratie aus. Er wies die Forderungen von Notstandsarbeiten in Verbindung mit einer Arbeitslosenversicherung als zu weitgehend zurück, so ernst und unvereinbar auch die wachsende Arbeitslosigkeit ist. Die Konjunktur sei sicherlich ein leichtes Weiden. Im allgemeinen habe Deutschland nicht so viel Arbeiter, als es brauche, was der Zugang von Ausländern in Landwirtschaft und Industrie ziele. Der Zugang ist für viele Industrien nötig und geschieht nicht ausschließlich als Lohnbrüder. Wenn auch der Arbeitsmarkt klein ist, so ist doch zu hoffen, daß die konjunkturalen Faktoren ohne Eingreifen des Reiches über die Schmierigkeit der Situation hinweggehen. Die Gewerkschaften könnten sich zu unterstützen, geben nicht, weil sie Konjunkturorganisationen sind. Die Versicherung würde doch schließlich wachsende wirken, ja, ein abschließender Fabrikant könnte einfach seine Fabrik schließen und seine Arbeiter auf die Versicherung hinweisen. Aus all diesen Gründen ist eine staatliche Arbeitslosenversicherung unmöglich, so lange nicht ein eng verbundenes Netz von Arbeitsnachweisen besteht. Inzwischen wollen wir Englands und Norwegens Erfolge mit der Versicherung abwarten. Unnütze Ruhe der Finken und Beifall der Reden begleiteten die letzten Worte Delbrücks. Das Haus beschloß die Besprechung der Interpellation und als erer Praktionsredner sprach Giesbert vom Zentrum. Ständige Arbeitslosigkeit, wie sie fast allmählich herausgebildet hat, nennt er einen Charakteristik. Eine gewisse vom Staat geleistete Disposition in der Arbeitsverteilung aufs ganze Jahr könnte viel lindern und Ausbau der Arbeitsnachweise ist die wichtigste Vorarbeit. Der Nationalliberale Quard sieht es nicht als staatliche Aufgabe an, hilflose Menschen zu züchten oder die Arbeitslosigkeit ist nicht Schuld der Arbeit. Ausbau der Arbeitsnachweise und innere Kolonisation sind die besten Mittel, die Verbesserung ist früher auch von der Sozialdemokratie als Utopie bezeichnet worden und würde unerträgliche Lasten mit sich bringen. Der Fortschrittler Weinhausen ist wesentlich anderer Ansicht. Er hält die Versicherung mit vielen bedeutenden Nationalökonomern für das Das der sozialpolitischen Gebäudes; ist ja in aus noch von Fortschrittler Sonnemann zum ersten Male aufgegriffen worden. Weinhausen bekräftigt keinen Anreiz zur Frucht von der Versicherung, so schwierig sie auch zu schaffen sei. Innere Kolonisation, wie die in Kenen, sei allerdings das beste Mittel, aber liegen anderen Möglichkeiten auf, bevor er aus der heutigen Interpellationsfrage herausführt. Beifall der Finken lohnte diesen Appell, dann sprach der Konservative Graf Cramer-Felsheim, der gleich dem Staatssekretär, ja vielleicht noch entzündender staatsliche Arbeitslosenversicherung ablehnt.

die vor allem die Landwirtschaft noch beschleunigen würde. Den Arbeitslosen, soweit sie es nicht durch Streik oder Forderung geworden sind, verspricht er vor allem in Form der inneren Kolonisation die Förderung und pläbierte für Ausbau der Arbeitsnachweise. Das sind die Konjunkturalen zu unterstützen bereit. Der Reichstanzler vertritt wohl fast noch den Gewerkschaften einen kleinen Stiel, weil sie die Arbeitslosen zu wenig unterstützen und nicht die Arbeitsgeber in Schutz und dann verteidigt sich das Haus auf dem Wege mit der gleichen Tagesordnung, nachdem noch bekannt gemacht war, die angekündigte Regierungserklärung habe in offiziellen Mitteilungen des Innenministeriums Wahrscheinlichkeit an die Parteiführer bestanden, des Inhalts, daß das Jaberner Regiment vorläufig auf den Truppenübungsplatz Hagenua verlegt werden sei. Oberst von Reuter sei des Kommandos inzwischen entbunden und die Disziplinäruntersuchung wesentlich beschleunigt worden.

Deutsches Reich.

Reichstanzler und württembergischer Ministerpräsident.

Stuttgart, 6. Dezember.

Auf der Rückfahrt von Donaueschingen nach Berlin hatte gestern Abend der Reichstanzler aus dem hiesigen Bahnhofe eine Besprechung mit dem württembergischen Ministerpräsidenten v. Wetzlar. Der Zug hier um 9 1/2 Uhr hier ein und hatte etwa 15 Minuten Aufenthalt. Auf dem Bahnhofsplatze hatte sich der Ministerpräsident eingefunden. Der Reichstanzler verließ seinen Wagen und ging mit dem Ministerpräsidenten in lebhafter Unterhaltung auf dem Bahnhofsplatze auf und ab. Bei der Weiterfahrt des Zuges erfolgte eine sehr lebhafte Besprechung.

Aufwandsentschädigungen für Familien mit mehr als drei dienstpflichtigen Söhnen.

Im Zusammenhang mit der Heeresreform hat der Reichstag beabsichtigt beschlossen, solchen Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei oder drei jährigen Dienstpflicht genügt haben, aber noch geringen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mk. jährlich während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes zu gewähren. In dem Reichsetat für 1913 waren für diesen Zweck 240 000 Mk. eingestellt, ohne daß es dabei möglich gewesen wäre, auch nur schätzungsweise den tatsächlichen Bedarf zu ermitteln. Da dieser Betrag nur auf ein halbes Jahr berechnet war, ist für das nächste Jahr ein Betrag von 480 000 Mk. bereitgestellt.

Von der Zeit und der Art der Ausgestaltung verläutet indes bisher noch nichts.

Die Truppenteile sind gegenwärtig noch damit beschäftigt, auf Grund von Angaben der Mannschaften zu ermitteln, in welchem Umfang Aufwandsentschädigungen für Familien mit mehr als drei dienstpflichtigen Söhnen zu zahlen sein werden.

Von der Zeit und der Art der Ausgestaltung verläutet indes bisher noch nichts.

Die sächsischen Konventionen und der Schutz der Arbeitswichtigen.

Der am 8. Dezember in Dresden stattfindenden Generalversammlung des Konventionellen Landesvereins wird eine Resolution vorgelegt werden, in der erklärt wird, daß die geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu einem durchgreifenden Schutze der Arbeitswichtigen nicht als ausreichend sich erweisen haben und von der sächsischen Staatsregierung im Bundesrat das Eintreten für einen erweiterten Arbeitswichtigen, besonders auch für ein Verbot des Streikpotenzien geltend gemacht wird.

Da an diesen Reimorten der Konventionen für den Gang von Industrien würden ein paar Mitglieder aus den Kreisen der Industrie stehen bleiben werden, bleibt abzuwarten.

Keine Anfragen.

Abg. Günther (Wolfsb.) hat folgende Anfrage gestellt: „Ist es richtig, daß von der Reichsregierung eine Uebersetzung des 83. der Reichsverordnung in Aussicht genommen ist? Wenn ja, ist der Herr Reichstanzler bereit, bei einer Neuregelung wenig Veränderung dieser in das Gekörnter-Gesetz tiefe einsehender Materie, vor Einbringung der Vorlage, Vertreter dieses Gesetzes autständig ebenso zu hören, wie dies bei der Handwerker-Gesetzgebung als selbstverständlich stets geschieht?“

Abg. Bassermann (nl.) hat im Reichstag folgende Anfragen eingebracht: „Kann der Reichstanzler Auskunft geben, ob bei dem Abkommen zwischen Rußland und China vom 5. November 1913, durch welches einerseits die Extraterritorialität Chinas über die äneren Monopole, andererseits die Autonomie der letzteren anerkannt wurde, die dem Deutschen Reich durch Verträge mit China von 1861 zustehenden Weibegünstigungen gewahrt sind?“

„Was die Rolle mittert, lassen englische Unternehmer in Arabien, Spanien und Mexiko am bedeutendsten Petroleumkonventionen von der Türkei erworben und sich verpflichtet haben, das genannte Recht an die englische Regierung zu verkaufen, wobei beabsichtigt sein soll, die Wettbewerb anderer Länder in diesen Gebieten auszuschließen. Sind dem Reichstanzler diese Vorzüge bekannt? Was oberste der Reichstanzler mit Rücksicht auf das große Interesse, das die deutsche Marine vollständig an einer gesicherten Heißluftzufuhr nach Deutschland haben wird, zu tun, um die Ausbeute von Petroleum, insbesondere in Gebieten, für deren Erschließung deutsches Kapital in erster Linie tätig ist, auch deutschen Unternehmern zu ermöglichen?“ — Die letzte Frage dürfte wohl in dem Sinne beantwortet werden, wie sie durch den unsern Korrespondenten beantwortet hat.

Eine Anfrage des Abg. Wurm (Soz.) fragt: „Ist der Herr Reichstanzler bereit, dem Reichstage einen Gebietsverzeichnis vorzulegen, durch den das Gesetz über die norddeutsche Zollvereinfachung bei der Reichseinzugs vom 2. Februar 1913, das am 31. März 1914 abläuft, über diesen Termin hinaus verlängert wird?“

Im Anschluß an die Jaberner Vorgänge hat Abg. Dr. Meyer ein Schreiben folgende Anfrage im Reichstag eingebracht: „Wie bei früheren Gelegenheiten, hat auch jetzt wieder: anständig bei bedeutsamen Vorgängen im Elsaß der

der Architektur, sondern auf allen Gebieten geistigen, künstlerischen und persönlichen Lebens.

Wir stehen mitten in der Zeit des Ueber-ganges. Es wird sich zeigen, ob die Stadt Halle die innere Kraft und Lebensgesund-heit besitzt, um noch einmal aus einer Blüte materiellen Reichtums die Frucht einer geistigen Kultur zu bringen, zu der ihre Vergangenheit sie verpflichtet ist.“

Der Vogelparkausposten treibt, der mill noch zu befinden, die nicht in vollen Glanz erstrahlen, genählich nichts wissen. Er übersteht alles, was nicht auf der Höhe steht, tritt sein Teil an der Verbesserung betragend. Aber die Stadt Halle wachhaft nicht und wer Kraft genug besitzt, der Zukunft vertrauensvoll entgegenzusehen, der freut sich über die Ausführungen Sauerlands. Ein jeder Tatkraft hingeben, heißt, daß der Mühe entstehen, an der Weiterentwicklung mitzuarbeiten. Mit Recht kündigt Sauerland: „Mit der materiellen Entwicklung läßt die kulturelle und geistige um-nächst nicht Schritt halten können.“ Aber wie bemerken Recht führt er fort: „Darüber flage zu führen, in dieses und jenes.“ Die rasche industrielle Entwicklung, mußte einen stillstehen in der kulturellen Entwicklung mit sich bringen. Andere Aufgabe ist es, hier nach Kräften vorwärts zu helfen. Wenn Sauerland erwähnt, daß der Umwicklung zum Belieren ihren fröhlich eingeleitet hat, so wird ihm jeder, der mit offenen Augen durchs Leben geht, recht geben. Kritik und Erkenntnis-wert natürlich genau so notwendig wie die Reaktion. An der Spitze unserer Stadt steht seit über 7 Jahren ein Mann, der aus der künftigen Vätergemeiner Bestimmung besteht. Er arbeitet aber unterhalb der Wohlhohes. Fortschrittlich gekannte Männer heben ihm in großer Zahl zur Seite. Ihn und seinen Mitarbeiter ist es gelungen, Halle auf allen Zweigen des öffentlichen Lebens vorwärts zu bringen. So sind die von Sauerland zum Schluß ausge-sprochenen Forderungen durchaus berechtigt. Die Reaktion bekämpfen und allem Schönen und Gemeinnützigen überlegt die Wege bahnen, das ist die Pflicht jedes Bürgers. Den Mügen davon wird jeder einzelne an sich selbst und an der ganzen Stadt verspüren.

Martin Feuchtwanger.

Zum Vortrag des Herrn Dr. Frener.

Wie wir berichten, hielt am vergangenen Sonntag Herr Dr. Frener, Mitglied des sächsischen Reichstags, im Kunstrein einen Vortrag über die Ausstellung Halle 1913; er sprach nicht über die bisher diskutierten, sondern

auch über theoretische Prinzipien in der modernen Kunstausstellung. Herr Dr. Frener verstand es ausgezeichnet, in seinen Führenden das Verständnis für die Ausstellung zu weiden und Anregungen der verschiedensten Art zu geben. So konnte denn auch unserer Referent am Schluß seiner Besprechung schreiben: „Die Ausführungen waren äußerst interessant und fanden bei den zahllosen Besuchern Beifall.“

Dazu schreibt uns nun Herr Bergasseffor S. Klein, daß er und andere Besucher des Vortrages den Ausführungen des Herrn Dr. Frener nicht beistimmen können, ihnen keinen Beifall gezollt und den Eindruck erweckt hätten, daß nur eine kleine Gruppe ihren Beifall äußerte, während ein sehr großer Teil der Besucher aus Höflichkeit von einer Gegenüberung abhat. Im Anschluß daran bittet uns Herr Bergasseffor Klein, eine dementsprechende „Berichtigung“ zu veröffentlichen.

Von einer „Berichtigung“ kann natürlich nicht die Rede sein. Unser Referent hat seine Besprechung durchaus objektiv gehalten. Andere Besucher des Vortrages bekundeten sogar, daß der Beifall a u k e r e n e m ä h l i c h f e r t i c h und spontan gemeint sei. Es gibt keine Veranstaltung — sei es Theater, Vortrag oder Konzert — bei der das g e l a n t e Publikum seinen Beifall durch Klatschen äußert. Nachdem der Vortrag des Herrn Dr. Frener durchaus erzieherischen Wert hatte, im Sinne der l e i t e n d e n Kunstfeste unserer Stadt gehalten war und den ausgezeichneten Vortrag, den nämlich Herr Dr. Schmidt-Offenbach im Auditorium maximum der Universität über „Kunst und Publikum“ hielt, aus G r e i p f e r s t e l l i c h u n g u n t e r s a h t e n, hätten wir keine Veranstaltung ge-nommen, der Zukunft des Herrn Bergasseffor Klein Raum zu gewähren, wenn durch die Differenzen zwischen den Kunstfreunden, die auf die neuen Besprechungen in der Materie aller ihre Hoffnungen legen, und denen, die von der Moderne nichts wissen wollen, nicht so deutlich demontiert würden. Diese Differenzen machen sich in Halle ganz be-sonders deutlich bemerkbar. Es ist bewahrheitet, wenn sie immer weiter geführt werden. Mögen alle die Ausführungen des Herrn Dr. Schmidt-Offenbach beherzigen! Wenn Herr Bergasseffor Klein behauptet, daß die Männer der neuen Rich-tung in den neuen Besprechungen die Zukunft erlösende und daß sie mit allem eher als mit Worten hanterten, weiter, daß sich ihnen gerade die bedeutendsten und besten Künstler und Menschen anschließen, dann wird er ihnen sicherlich nicht so leicht gegenüberstehen. Wer auch die „Modernen“ mögen bedenken, daß sie wenig erreichen, wenn sie auf das alte mit Worten schlagen; sie sollen nicht verurteilen, sondern erziehen. Z.

mittliche Nachrichtenblatt zur Nichtigstellung aufzugeben und unmaßlicher Zeitungsmedienungen und zur Berücksichtigung der öffentlichen Meinung nicht ausgereicht. Ist Frage daher den Herrn Reichsanwalt, was er zu tun gedenkt, um zum Wohle des Reiches eine bessere Nachrichtenversorgung zu beschaffen? Mir genügt eine schriftliche Antwort."

Goldsunde in Deutsch-Südwestafrika.

Von neuen Goldsunden in Deutsch-Südwestafrika berichtet die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“. Wie ein angelegter Augenzeuge dem Blatte mitteilt, sind in dem hinreichend Gebiet bei Meines, in dem schon jetzt mehrere Betriebe Zinn bergmännisch zum Teil mit großen Maschinenanlagen und zum Teil im Kleinbetrieb geminnend, vielversprechende Goldsunde gemacht worden. Es sollen Stücke reinen Goldes, sogenannte Nuggets von erheblicher Größe gefunden worden sein. Eine Anzahl Felder, die bisher nur als gemetene Schürfsfelder auf Zinn abgebaut und angemeldet waren, sind nun als Goldsundfelder neu beflaggt worden. Die Befestigung der Meldung bleibt abzuwarten.

Aus den Kolonien.

Vom Eisenbahnbau in Kamerun.

Kamerun, eine „vernachlässigte Kolonie“, wie es nicht mit Unrecht genannt werden darf, ist besonders zurückgefallen hinsichtlich der Schienenwege. Dazu kommt das ungemein langsame Fortschreiten der Mittelfrühjahrsarbeiten, die einstweilen zum Verzögerungsfaktor des Schutzbetriebes anzuersuchen zu sein scheint. Die Gründe dieser Verzögerung werden in der „Deutschen Kolonialzeitung“ wie folgt, gelchildert:

Die in Kamerun ungemein heftig auftretende Regenzeit macht sich auch beim Eisenbahnbau sehr fühlbar bemerkbar. Wer den französischen Regen kennen gelernt hat — nicht zu reden von dem oft schwereren Gewitterregen über Tarnados — der weiß, daß es unmöglich ist, an solchen Tagen die Schotzarten zu irgendwelcher Arbeit bereit zu finden; es regnet nur über, die Arbeit während der Regenzeit nämlich ruhen zu lassen, die Arbeitszeit des Jahres erleidet dadurch also eine unheilbare Einschränkung. Wie schon es ist, nach diesen Unterbrechungen die Eingeborenen wieder vollständig zur Arbeit zu veranlassen, leuchtet bei dem geringen Arbeitsbedürfnis der Kameruner ohne weiteres ein. Die mit der Regenzeit, besonders in höher gelegenen Bezirken, oft verbundene starke Abfälligkeit führt bei den mangelhaft belohnten Arbeitern leicht Erklärungsanstrengungen herbei; dem muß durch rechtzeitige Verbringung der Arbeiterhäute mit wolleuen Decken und dergl. vorgebeugt werden. Endlich ist nach Hinweisen auf die zahlreichen **R i u d e n b a u e n** zur Ueberführung der Bahn über den Dibamba, den Sangha, letzterer durch eine große Insel in zwei Arme geteilt, den Nord- und den Südarml, sowie über zahlreiche kleinere Wasserläufe. Von diesen Brückenbauten sind die über den Dibamba und die beiden Arme des Sangha sehr umfangreiche, zeitraubende und kostspielige Ausführungen von großen **S t r o m b r i d e n**, zum Teil wegen des schlechten Baugrundes mit überaus schwierigen Weisergründungen, die große Anforderungen an die Umficht der Bauunternehmungen stellen. Die vorläufige Umgehung dieser umfangreichen Baustellen mit der Bahnhöhle hätte höchst kostspielige Beheißnahmen erforderlich gemacht. Wenn man alle diese Schwierigkeiten beim Bahnbau in Kamerun eingehend würdigt, so wird man zu dem Schlusse kommen müssen, daß die unerwarteten Verzögerungen am Bau sich kaum wesentlich einschränken lassen, und daß man an den langwierigen Bauvorschriften in Kamerun jedenfalls einen anderen Maßstab anlegen muß, als beim Bahnbau in dem meist völlig offenen Gelände von Südwest, Ostafrika und Logo.

Ausland.

Noch keine Lösung der französischen Ministerkrise.

Paris, 6. Dezember.

Nach den Unterredungen, die Jean Dupuy, der frühere Handels- und Arbeitsminister, im Lauf des Nachmittags mit mehreren hervorragenden Parlamentariern hatte, begab er sich gestern abend ins Elysée, doch ohne dem Staatschef die

erwartete bestimmte Antwort zu bringen. Jean Dupuy wird dem Präsidenten der Republik über die allgemeine Stimmung Bericht erstatten, und von dem Ausgang dieser Konferenz wird es abhängen, welchen Persönlichkeiten Herr Dupuy morgen Anträge zum Eintritt in sein Kabinett machen wird. Bisher hat Dupuy sein Mitglied der Collaure-Partei dazu eingeladen. Diese Partei ist die Urhabe der Ablehnung des Präsidiums durch Ribot. In seiner Unterredung mit Callaure gewann nämlich Ribot die Ueberzeugung, daß eine Verhängung mit den sogenannten „elernen 150“, wie Callaure-Kameraden genannt wird, nur unter der Bedingung möglich wäre, daß der künftige Ministerpräsident sich verpflichtete, im Senate die Vertretungsmacht für die unveränderte Annahme des von der Kammer angenommenen Einkommensteuergesetzes zu stellen. Eine so weitgehende Zugabe zu machen, weigerte sich Ribot.

Ein Vorschlag zur Vazifizierung Spanisch-Morokkos.

Das Madrider Blatt „Imparcial“ veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer den Interventionsvorschlag, den die Gebrüder Mannesmann zur Wiederherstellung der Ruhe in Spanisch-Marokko der spanischen Regierung eingebracht haben. Die Mitteilungen über den Inhalt des Entwurfs können an einigen Stellen sensationell, und die gesamte Zeitung ist fast genug, sich im vorhinigen zu verweilen; sie bezeichnen den Vorschlag als unwahrscheinlich, will aber für den Sinn eintreten. In dem veröffentlichten Entwurf werden folgende Veränderungen in der spanischen Zone von Marokko vorgeschlagen:

Spanien solle unverzüglich Ka j u l i keine Güter und keine Weisen zurückstellen. Eine Kommission aus einem Vertreter des spanischen Ministeriums, einem der Gebrüder Mannesmann und einem Marokkaner solle die Gerichte der Eingeborenen organisieren. Spanien solle sich verpflichten, seine Besatzungstruppen bis auf je ein Regiment in Larach, Effra, Tetuan, Melilla und Ceuta zurückzuführen, eine Eingeborenenarmee unter dem Kommando Ka j u l i s schaffen und die Verwaltungstragen einem Generalat überweisen.

Weiter heißt es: Eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission, darunter ein spanischer Nationalökonom und einer der Brüder Mannesmann solle für die Bedürfnisse der Eingeborenen alle administrativen und militärischen Maßnahmen treffen, die ihr zur Erfassung werden. Die spanische Regierung solle sich bereits jetzt dazu verpflichten, den Entwurf anzunehmen, den die Kommission in dieser Angelegenheit ausarbeiten werde. (??) Die Eingeborenen sollen ihre Waffen behalten. Die Firma Mannesmann solle sich direkt mit den Ratschen ohne Vermittlung der spanischen Behörden in Verbindung setzen. Sie solle eine Gesellschaft gründen, mit der Berechtigung für die ganze Zone und mit einer für hundert Jahre ausgesetzten Charter, die alle öffentlichen Arbeiten ausführen solle und berechtigt sein werde, Verträge und Bündnisse jeglicher Art mit den Eingeborenen abzuschließen. Spanien solle von jeder Einmischung in die bürgerlichen Angelegenheiten der spanischen Zone ausgeschlossen werden (?), da die Gesellschaft die Verwaltung und die Polizeigewalt durch Polizeikörper, die in allen Bezirken eingesetzt werden sollen, führen werde. Diese Polizeikörper hätten mit den spanischen Behörden durch Vermittlung der Gesellschaft zu verkehren. Die Eingeborenen sollten nur den Gerichten der Gesellschaft unterworfen sein. Schließlich solle sich die spanische Regierung verpflichten, alle politischen und militärischen Reformen durchzuführen, die von der Gesellschaft angeregt würden.

Wir geben die Mitteilungen des Madrider Blattes wieder, weil „Imparcial“ als sehr ernsthafte Zeitung angesehen ist, vermögen aber unsere Skepsis, daß die Vorschläge tatsächlich so gelaunt haben, nicht zurückhalten.

Englische Angst.

Es stellt sich heraus, daß hinter der in der letzten Zeit besonders eifrig betriebenen Agitation für den Bau eines Tunnels zwischen England und Frankreich die englische Flottenflucht steht. Die Führer dieser Liga machen geltend, daß England nicht genug Schiffe habe, um die deutsche Seemacht zu brechen, und daß England nur dann erfolgreich gegen Deutschland kämpfen könne, wenn die Zufuhr von Nahrungsmitteln durch den Kanal aufrecht erhalten werde, wenn es auf der anderen Seite Schütler an Schutler mit den Franzosen gegen die Deutschen kämpfen

könne. Die deutsche Flottenflucht solle die vornehmsten der englischen Flotte ohnehin in Frage. Deshalb müßte England den Tunnel besitzen, durch den es Truppen und Lebensmittel mit Frankreich austauschen könne.

Das Befinden des Königs von Schweden. Die Abreise der Königin von Schweden von Karlskrona nach Stockholm, die Freitag abend 8 Uhr 12 Minuten über Berlin verlassen, wird in Zusammenhang mit einer Verfallmutter im Befinden des Königs von Schweden gebracht, der bekanntlich vor einiger Zeit an einem Krebsleiden schwer krank darniederlag. Die Königin war seit kurzem zum Befehl ihrer Mutter, der Großherzogin Luise von Baden, die Mittwoch auf Solig Baden ihren 75. Geburtstag gefeiert hat, in Baden. Auch für dieses Jahr beabsichtigte die Königin, wie sonst alljährlich, von der habsburgischen Residenz aus ihren gewohnten Winteraufenthalt im Süden zu nehmen, doch ist nunmehr die plötzliche Rückkehr nach Stockholm dazwischen getreten.

Errichtung eines französischen Hafens in Caablanca. Einer offiziellen Meldung zufolge hat der Generalat der Brücken- und Straßenwesens den Beschluß über die Errichtung eines großen Hafens in Caablanca genehmigt und gleichzeitig auch die im Parlament vorgelegten Pläne gutgeheißen.

Beiden bulgarischer Kriegesgefangener. Unter einer Gruppe von Kriegesgefangenen, die kürzlich aus Griechenland nach unentschieden Gebein in besagenswertem Zustande zurückgeführt sind, befindet sich Oberleutnant Kallazar, der im Sterben liegt. Er wurde in der Schlacht bei Lohm mit drei anderen Offizieren verwundet und zum Gefangenen gemacht. Ein griechischer Offizier befehlt die Erziehung der Gefangenen. Kallazar allein entging dem Tode, indem er einem griechischen Soldaten 5000 Kr. gab, der ihm Zivilkleidung beschaffte und ihn nach Saloniki brachte. Kallazar entkam so auch den an den bulgarischen Gefangenen bei Jarezo und Nigrita verübten Missetaten, bei denen mehr als 1200 Soldaten und Offiziere umkamen.

Waffenimportverbot nach Island. Durch königlichen Erlass wird die Einfuhr von Waffen und Munition nach Island, sowie von deren Bestandteilen wie leeren Patronenhäuten, Explosiv- und Brennstoffen, die für kriegerische Zwecke geeignet sind, verboten, außer dem die Gewissheit gegeben ist, daß sie für Sportzwecke, Bergwerksbetriebe oder für andere untrügerische Zwecke bestimmt sind. Ein zweiter Erlass verbietet die Beförderung dergleichen Artikel längs der Küste mit den gleichen Einschränkungen.

Finanznot und neue Kämpfe in Mexiko. Nach einer Depesche aus Mexiko ist der Finanzminister Delamano nach Paris abgereist, um eine Anleihe aufzunehmen. Nach einer Meldung aus Brownsville (Texas) sind bei Tule, 40 englische Meilen südwestlich von Victoria, ein 24 ft u d i g e s G e f e d t zwischen Bundesstruppen und Rebellen statt, in dem erstere 200 Mann verloren haben sollen.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.
 7. Dezember: Wind: trüb, leichtföhl, windig.
 8. Dezember: Wind: trüb, Nebel, leichtföhl.
 9. Dezember: Wind: trüb, Nebel, leichtföhl.
 10. Dezember: Wind: trüb, leichtföhl, Nebel.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dack;
 für den geschäftlichen Teil für Preussisch-Brandenburgische Verlagsanstalt: Eugen Brinmann; Reichs-Verlagsanstalt: Dr. Carl Baer; für den Anzeigen-Teil: Albert Kartz; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle.
 — Diese Nummer umfasst 28 Seiten —
 einschließlich „Berlologisches“

Kaufen Sie Ihre Weihnachtartikel in Uhren, Gold- und Silberwaren

bei der bekannten Firma **Amand Weiss**, Halle a. S., Klein-Schützen 6, gegenüber Ullrichs.
 Sie kaufen dort bei sachverständiger Beileitung am besten und anerkanntester Stelle. Die Firma hat auch eigene Reparaturwerkstätte und wird Ihnen daher bei Einkauf von Uhren etc. volle Gewissheit geben. Auswärtige Reklamationen erhalten auf Wunsch durch Briefe freie Lage und.
 Die Weihnachtsnummer der Firma A. Weiss auf **Preisliste** extra 10 Broschüren gratis

Gebr. Bethmann
 Halle a. S. Kunstmöbel-Fabrik Gr. Steinstr. 79
 beehren sich zur zwanglosen Besichtigung ihrer sehenswerten
Weihnachts-Ausstellung
 höflichst einzuladen.

Spezialität:
Ledermöbel in den bequemsten, feinsten Modellen.
Antike Schränke und Truhen.



Luxus- und Liermöbel in ausgesucht vornehmer Formen.
Echte Perser Teppiche und Kelims.

Grosser Weihnachts-Verkauf

der beliebtesten u. praktischen
Fest-Geschenke zu

auffallend billigen Preisen!

Wäschestoffe

Louisanastoffe	10 Meter-	5 50	4 80	3 50	2 80
Hemdstoffe	10 Meter-	3 80	3 00	2 50	2 00
Reifstoffs	10 Meter-	7 00	6 30	5 50	5 00
Halbleinen	10 Meter-	8 20	7 00	6 80	4 50

Tischfächer und Servietten

Tischfächer	weiss Damast	180/160	2 10	110/150	1 65	110/125	1 25	Servietten	60/60 % Dtdz.	2 10
Tischfächer	weiss Jacquard,		2 75	115/160	2 25	115/125	1 75	Servietten	60/60 % Dtdz.	3 00
Tischfächer	Halbleinen	180/160	2 75					Servietten	60/60 % Dtdz.	3 25
Tischfächer	weiss Jacquard,	120 170	3 35	120/150	2 95	120/125	2 45	Servietten	58/58 % Dtdz.	4 00
Tischfächer	Halbleinen		3 35					Servietten	60/60 % Dtdz.	4 00
Tischfächer	Reinleinen,	120 170	5 25	180/160	4 00	180/130	3 80			
Tischfächer	Jacquard		5 25							

Taschentücher

Taschentücher	weiss Linon	1 50	1 25	90	60
Taschentücher	weiss m. Buch-	2 50	2 00	1 65	1 50
Taschentücher	weiss Bälst m.	3 00	2 50	1 50	1 00
Taschentücher	weiss Reinlein.	4 25	3 50	3 00	2 25

Handtücher

Handtücher	grau-bunt gestreift	3 00	2 40	2 00	1 50
Handtücher	weiss mit bunt, gestreift	3 50	2 60	2 10	1 80
Handtücher	weiss Dreil.	4 25	3 20	2 50	2 10
Handtücher	weiss Jacquard	5 25	4 50	3 75	3 00

Teppiche

Axminster	ca.	12 50	8 25	4 65	ca.	25 00	19 75	13 75	ca.	38 00	26 75	19 75
Naargarn u. Boule	ca.	28 50	25 50	23 50	ca.	42 00	35 00	32 00	ca.	63 00	58 00	54 00
Velour	ca.	18 50	16 75	14 75	ca.	35 00	29 00	27 75	ca.	55 00	47 00	39 50
Linoeum	prima Qualität	12 00	10 00	7 75	ca.	23 00	18 00	13 25	ca.	28 00	24 00	17 50

Stoppdecken

Satin mit Reformfutter	5 35	4 00	3 00	2 35
Doppelseitig Satin	12 75	9 75	6 50	4 90
Prima Satin mit Trikot-	10 75	9 75	8 00	6 50
Seiden-Satin	21 00	18 00	16 50	13 75

Damen-Taschen

Ledertaschen	moderne	4 50	3 75	3 50	1 50
Ledertaschen	elegante Ausführung	14 00	10 50	7 50	6 00
Gehäutete Pompadours		6 50	4 50	3 25	1 50
Theater-Pompadours		6 25	4 75	3 25	1 75

Handschuhe

Damen-Handschuhe	Trikot mit Leder	1 00	60	48	28
Damen-Handschuhe	gestr. Wolle	1 80	1 40	1 00	60
Damen-Handschuhe	prima Qualitäten	2 50	2 00	1 50	1 10
Herren-Handschuhe	Glasé, Mocha, Wildleder	4 25	3 75	3 25	2 75

Unterröcke

Unterröcke	aus gutem Halbtuch mit besetzt. Volant	3 25	2 40	1 85	1 50
Unterröcke	aus prima Halbtuch mit besetzt. Volant	5 00	5 75	5 00	3 75
Unterröcke	Trikot, Rumpf m. Moiré	6 50	6 50	4 50	3 25
Unterröcke	oder Seiden-Volant	10 00	9 50	7 50	7 50

Tischdecken

Filzdeckchen	bekurbelt u. mit Flor, Baumw. u. Wolle	3 75	2 25	1 80	1 50
Plüschdecken	effektvolle neue Dessins	16 50	10 50	9 50	5 50
Kochellen u. Helseudek.	beidseitig gestickt	10 00	9 00	8 00	7 00
Vesdure-Gobelindecken	m. Wolllüllig	16 50	12 50	10 00	8 50

Gürtel

Samt-Gummi-Gürtel		3 50	2 90	1 25	75
Damen-Leder-Gürtel		2 10	1 75	1 35	75
Damen-Leder-Gürtel		3 50	2 75	2 00	1 25
Kinder-Leder-Gürtel		95	70	45	25

Kleiderstoffe

Blusenstoffe	Flanell od. Popeline	1 45	95	85	75
Blusenstoffe	reine Wolle, neue aparte Farben	1 65	1 35	1 10	90
Blusenstoffe	streifen, Karos u. abgez. Must.	1 25	1 85	1 50	1 25
Kleiderstoffe	reine Wolle, in neuen Farbentönen	9 75	7 85	1 95	1 50
Kleiderstoffe	reine Wolle, neue aparte Farben	50/70 cm	1 95	1 60	1 35
Kleiderstoffe	Kammgarn, Chev.	9 00	7 85	90	95
Kleiderstoffe	neu entworfen u. tropfen-echt	5 50	100	95	90

Strümpfe

Damen-Strümpfe	Wolle, sch. P.	1 55	1 05	80	55
Damen-Strümpfe	Wolle mod. Farb. P.	1 65	1 25	90	60
Herren-Strümpfe	Wolle, gestrickt	1 45	1 10	70	50
Kinder-Strümpfe	schwarz, ledfert. u. gumst.	1 05	85	60	40

Konf. Weisswaren

Plissees	f. Blusen u. Aermel	1 35	90	55	33
Plissees	abgez. f. Blusen und Jackets	2 25	1 50	1 10	65
Kragen	f. Blus. u. Jacketts	2 10	1 25	75	30
Jabots	aus Toll od. Batist	1 75	1 10	65	23

Damen-Beibwäsche

Damenhemden	Vorderschl. mit Spitze u. Languette	2 50	1 95	1 30	75
Damenhemden	Achselschluss mit Lang. u. Stickerei	3 00	2 50	1 85	1 25
Damenhemden	Achselschluss mit gestickter Passe	2 75	2 25	1 75	1 25
Damenhemden	Vorderschluss mit Sattel u. Languette	2 75	2 00	1 50	1 10
Madriladen	weiss Barchent mit Spitze u. Languette	9 00	7 25	1 50	1 10
Madriladen	weiss Barchent mit Stickerei	9 75	8 00	5 40	4 75
Beinkleider	weiss Barchent mit Languette u. Stickerei	4 25	3 80	1 85	1 25
Beinkleider	Kniefassung a. Hemdtuch mit Stickerei	2 25	2 50	1 85	1 20

Herren-Rosensträger

Rosensträger	Gummi m. Leder u. Hanfstripper	95	75	50	35
Rosensträger	Bort. in neu. Farb. m. Gummistrige	1 15	1 10	80	63
Rosensträger	mit Seidenstrippen	2 75	2 25	1 85	1 30
Rosensträger	Garnitur m. Sockenhalter	2 85	2 50	1 10	90

Ball-Schals

Seiden-Schals	mit bunt. Blumen	5 50	3 50	2 90	1 15
Seiden-Schals	eint. m. langem Seidenfransen	8 00	5 00	3 25	2 05
Tüll-Schals	m. Seidenblumen	9 00	6 15	4 00	2 50
Ball-Hauben	entzück. Neuheiten	9 50	7 75	5 50	3 25

Schürzen

Haus-Schürzen	aus gut. Stoffen ohne Latz	2 50	1 95	1 45	1 10
Haus-Schürzen	Blusenfassung gestreift u. geputzt	3 85	3 00	2 10	1 60
Haus-Schürzen	prima Waschstoffe	2 25	1 75	1 10	1 10
Haus-Schürzen	blau-weiss gestr. m. u. ohne Volant	1 75	1 30	1 20	95
Tändelschürzen	farbig m. Volant u. Kante	1 25	85	60	30
Tändelschürzen	weiss m. Volant reizende Dessins	1 35	95	50	25
Teeschürzen	weiss, mit Trägerknieschluss	1 75	1 30	98	70
Teeschürzen	weiss, mit Trägerknieschluss	1 25	1 75	1 35	90

Herren-Wäsche

Farbige Oberhemden	neue Dessins	6 50	5 25	4 00	2 75
Weisse Oberhemden	m. Piqué Einsätze	7 00	6 30	5 00	3 85
Kragen	neue Formen m. Becken	65	50	45	33
Farbige Garnituren	weich	2 25	1 80	1 15	80

Pelzwaren

Schwarze Hain-Stolas	extra lang	8 50	6 00	4 75	2 75
Mufflo-Stolas	prima Qual.	15 00	10 50	8 75	5 50
Schwarze Iania-Stolas	prima Qual.	21 00	16 50	13 50	9 00
Witz-Murmel-Stolas	mitfarb. Einbringung	22 00	18 50	13 00	8 50
Witz-Murmel-Stolas	prima Qual.	5 20	4 00	3 50	2 80
Weiss Tibet-Stolas	geleckt	16 50	11 75	8 25	5 30
Schnitts-Opossem-Stolas	prima Qual.	53 00	45 00	35 00	25 00
Feh-Schals	prima Qual.	19 50	14 00	9 50	6 35

Pelzwaren

Hermelin-Schals	imitiert	5 50	3 25	1 75	95
Schwarze Krinnur-Schals		5 00	3 25	2 50	1 15
Schw. Krinnur-Garnituren	Muff u. Kragen	15 00	11 00	7 00	2 85
Hermelin Garnituren	imit. u. Kragen	19 50	12 50	7 50	3 50
Plüsch-Garnituren	farb. Muff u. Kragen	24 00	18 50	11 50	9 75
Weisse Kinder-Garnituren	Muff u. Kragen	4 25	3 15	2 15	90
Farb. Kinder-Garnituren	Muff u. Kragen	5 00	3 50	2 50	1 15
Knaben-Garnituren	Muff u. Kragen	4 50	3 50	2 75	2 25

Wir bitten um gefl. Besichtigung unserer Schaufenster.

Geschäftshaus

J. Lewin.

Halle an der Saale,
Marktplatz 2 und 3.

Diesen Sonntag von 1/8-1/10 und von 1/12-7 Uhr geöffnet.